Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 14

Artikel: Osterferien
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461344

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

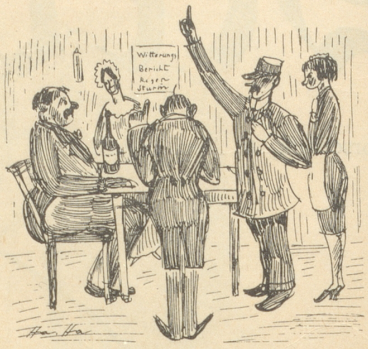
OSTER-

Man weiß zwar wirklich nicht, warum mans tut.
Man hat's daheim gemütlich, schön und gut,
Hat als Gewohnheitstier, was man so braucht,
Weiß, was man ißt und trinkt und was man
Hat ganz passable Witterung zumeist; [raucht,
Drum, weiß der Teufel, wer uns reisen heißt!

Allein man tut's und dampft vor'm Osterfest
Hinaus auf's Land nach irgend einem Nest,
Woselbst man anlangt mit gelinder Wut,
Dieweil es bei der Ankunft regnen tut.
Mit glotz'gen Augen winken die Hotels,
Die Rößli, Adler, Schwert und Drachenfels.

Bei jedem Zug und jeder Dampferlandung
Steh'n ihre Herrn in schwärzlicher Gewandung
Unter der Tür. Erwarten sehnsuchtsvoll
Den, der nach ihrer Meinung kommen soll.

Denn gestern wurde die „Säsong" erschlossen.
Die Lorbeerbäumli wurden frisch begossen,
Der Garten wurde vor's „Angtreh" gestellt
(Bei den Hotels, wo man 'was auf sich hält).
Der Lift ist noch in Rep'ratur begriffen,
Das neue Personal wird angepfiffen;
Doch sonst riecht alles frisch und neu lackiert.
Man ist „der Gast" und wird gerührt hofiert.



Das schönste Zimmer in dem ganzen Haus
Sucht man für unser Wohnbedürfnis aus.
Saaltochter, Wirt, Portier und Zimmermagd
Sind einfach rührend, wie bereits gesagt.
Der Erstern tut für uns gar gräßlich leid
Des Wetters schnupfenschwangre Feuchtigkeit;
Doch der Portier, der sich da niemals irrt,
Schwört, daß das Wetter nächstens anders wird.
Und auch der Wirt kann's absolut nicht fassen
Wie man für uns nur so kann regnen lassen.

Im Nu sind wir im Dorfe populär.
Am gleichen Abend noch weiß man bereits,
Warum und wie es zugegangen, [woher,
Daß uns der Rößli-Wirt hat eingefangen.
Die andern Wirte drückten doch ganz akkurat
Wie er, sich am Portal die Nase platt!
Es ist halt eine ganz besond're Chose
Mit der verfluchten Gast-Anzieh-Hypnose!

Auch weiß der Schuster schon (Gott weiß, woher)
Mein Onkel in Amerika sei Millionär.
Und auch der Coiffeur schloß aus der Cravatten-
Auf einen alten, würdevollen Adel. [nadel
Daß ich ein Militär sei, las man aus dem Gang,
Die Post-Couverts verrieten meinen Rang;
Doch als man gar erfuhr, ich könne jassen,
Grüßte man ehrfurchtsvoll in allen Gassen.

Lieber Nebelspalter!

Gibt es nicht Dinge, die an sich schon Witze sind, ohne daß man noch einen dazu macht? Zum Beispiel: in einem zürcherischen Kinderheim „arbeitet" eine ausländische Amme. Da nun aber eine Ausländerin in der Schweiz nicht arbeiten darf, wird sie fortwährend mit Ausweisung bedroht und muß dann hinten herum wieder um Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung einkommen. Eine schweizerische Amme ist aber nicht aufzutreiben. Die Säuglinge, schweizerischer Herkunft, gedeihen vorläufig trotz der obrigkeitlichen Schikane.

*

Jüngst führte mich ein reicher Mann durch sein Haus. Nirgends war ein Bild oder eine Arbeit eines jüngeren schweizerischen Künstlers zu erblicken, einzig an einer Wand hing eine große Landschaft. „Ich habe sie in San Remo gekauft", erklärte mir der Mann. — Beim Tee kamen wir auf Kinderheime zu sprechen. Ich erzählte die Anekdote von der ausländischen Amme. — Der Mann fand es jedoch vollständig in der Ordnung, daß man in erster Linie die einheimische Arbeit berücksichtige. Ich hob die Achseln und sah nach dem Bild aus San Remo, aber er verstand mich nicht. Jochem

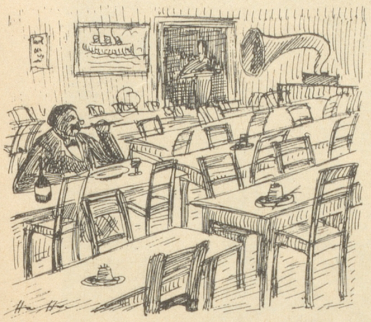
*

Der Palace Cinéma Basel läßt folgendes Inserat los:

„Liebesdämmerung! Ein prächtig gezeichnetes Sitten- und Lebensbild mit Gerdi Gerdt, der bildhübschen jungen deutschen Darstellerin in der Hauptrolle. Sechzehn Jahre war sie alt, als sie verführt wurde!"

Nur im Weinrestaurant
HUNGARIA
Beatengasse 11 ◇ Zürich I
trinkt man den edlen Tokayer und feurigen Stierenblut. 376

FERIEN



Das Blättlein wandte sich, als nach 5 Tagen
Ein jeder traurig sich begann zu sagen:
„Er“ ist und bleibet wohl der einz'ge Gast
Der Früh-Saison! — Da wurde ich zur Last.
Was lohnt es sich, für einen Gast zu tischen?
Grad für den einen Kerl Forellen fischen?
Soll man für den allein die Halle heizen?
Ihm mit dem Grammophon die Nerven reizen?

Nein, nimmermehr!! — Man schmiedet ein Komplott,
Serviert zugleich (Da, friß!) Fisch, Fleisch, Kompott.
Man macht das Zimmer ihm so kurz vor Sieben.
Die Schuhe, schlecht geputzt, kaum abgerieben
Schmeißt man ihm mit Gepolter an die Tür'
Und bringt's soweit, daß er sich frägt: „Wofür
Bist du Rhinozeros nur in dies Nest gefahren?“

Und dann begreift er auch an dem Gebahren
Der Leute, daß man ihn bezichtet:
„Du hast uns die Saison zu Grund gerichtet!
Nur du bist Schuld, daß es so höllisch regnet!
Der Antichrist hat uns mit dir gesegnet!“

Drauf wird es ihm so langsam wieder klar,
Daß seine Reiselust ein Fehlgriff war
Und in ihm dämmert, (Siehe Zeile zwei!)
Daß es bei ihm zu Hause besser sei.

Die Rechnung nimmt er resigniert entgegen,
Zahlt „Kurverein“ und andern Gasthaussegen,
Und um nicht gänzlich ohne Zweck zu scheiden
Tut er noch alles dies in Verse kleiden,
Verfaßt zum Frommen aller dieses Sinngedicht,
Vergißt auch die Moral des Ganzen nicht
Und schreibt am Schlusse mit erneutem Mut:

Du hast's daheim gemütlich, schön und gut,
Hast als Gewohnheitstier was du so brauchst,
Weißt, was du ißt und trinkst und was du [rauchst,
Hast auch passable Witterung zumeist;
Drum:

Jag' zum Teufel, wer dich reisen heißt!

Zeichnungen von H. Herzig
Verse von Kranich

Lieber Nebelspalter!

In einem Wirtschaftsbericht der L.N.N. lesen wir: „Das Rebareal des Kantons Schaffhausen hat sich im vergangenen Jahre wieder um 27 Hektaren vermindert. Aus den noch vorhandenen 330 Hektaren wurden 5534 Liter Wein gezogen, wofür 784,247 Franken gelöst wurden.“ — Es ist ja wenig, nicht einmal 20 Liter Wein auf einen Hektar, — aber Preise bezahlt man für den Schaffhauser, daß aus jedem Hallauer ein Kalauer werden könnte.

*

Die Schulpflege von Wetzikon hat den Lehrern die Vornahme körperlicher Züchtigungen untersagt. Wenn solche einmal notwendig werden sollte, so müsse erst der Schulpräsident herbeigeholt werden. — Alle Achtung vor dem Herrn Schulpräsidenten, daß er die Bengel selber in die Hände nehmen will.

*

Das Zürcher Strandbad wurde im vergangenen Jahre von rund 321,000 Personen besucht. — Wenn diese Angaben stimmen, haben 70,000 Zürcher letzten Sommer zwei mal gebadet.

Linden

„Die Toilette gefällt mir,“ sagte die Dame zu dem berühmten Modekünstler, „aber sehen Sie, sie ist mir hier zu eng. Kann man sie nicht ändern?“ — „Ganz unmöglich“, erwiderte der große Mann energisch. „Aber vielleicht bemühen Sie sich in unsern Schönheitssalon im zweiten Stock; da wird man Sie ändern, bis Ihnen die Toilette paßt!“

*

Die Fürstin d'Harcourt und die Marquise de Sévigné waren am gleichen Tage geboren. Dies wußte der ganze Hof. Daher schrieb eines Tages die geistvolle Marquise an die Fürstin: „Liebe Freundin, wir müssen uns einigen. Schlagen Sie ein Alter vor, das wir angeben sollen!“

Gen.-Vertr.: Bansi-Ammann, Zürich 1, Torgasse 6 p.